

Hochgeehrte Anwesende!

Wir Alle, die wir hier zusammen gekommen sind, um die Uebernahme des Directoramtes an hiesigen Stiftsgymnasium durch den Herrn Gymnasialdirector Professor L o t h h o l z zu feiern, wir Alle haben, so verschieden auch unsere Rollen dabei sein mögen, doch das Gemeinsame, dass wir dieses Ereigniss eben feiern mit Gebet und Dank gegen Gott und unsern Heiland, der bis hierher geholfen und dieser Schule nach ziemlich langer Zwischenzeit wieder ein Haupt gegeben. Und wahrlich, es ist erhebend und der Feier werth, wenn ein Mann im vollen Bewusstsein seiner Verantwortlichkeit ein Amt übernimmt, das seine ganze Thätigkeit mit allen Seelen- und Leibes-Kräften in Anspruch zu nehmen geeignet ist, ein Amt, dessen edelste Früchte theils unsichtbar, theils spätreifend sind, ein Amt, bei dem man nie das volle Behagen der Zufriedenheit mit sich und seinem Thun hat oder haben darf, ein Amt endlich, dessen schönste Belohnung in keiner äusseren Anerkennung, sondern in der Rückwirkung der amtlichen Thätigkeit auf den inwendigen Menschen besteht, indem es dem Träger täglich und jährlich zeigt, wie wenig das, was man allein thut, wirkt, wie alles Pflanzen und Begiessen nichts ist ohne den Segen Gottes, der das Gedeihen giebt. Eben darum aber dürfen wir auf das Amt des Directors einer höheren Schule wohl das Wort des Apostels Paulus anwenden, — mit einiger Erweiterung der Bedeutung, — „so Jemand eines Bischofs Amt begehret, der begehret ein köstliches Werk.“ Denn der *episcopus*, der Aufseher einer Anstalt zu sein, in der ein Theil des edelsten Nachwuchses der Nation erzogen wird zur Ebenbildlichkeit Gottes, befestigt im Glauben der Väter, und vorbereitet um in kleinerem oder grösserem Kreise eine leitende Stellung einzunehmen, — das ist fürwahr ein köstliches Werk!

Nun, Sie, Herr Director, haben sich nicht erst in den letzten Wochen mit dem Gedanken an Last und Lohn eines solchen Amtes vertraut gemacht, und man braucht Ihnen nicht Pflichten und Rechte desselben darzulegen. Sie haben bei zwei ähnlichen Gelegenheiten Ihre Gedanken darüber in Worte gefasst, und Sie haben in zwei gleichen Stellungen diese Gedanken in Thaten umgesetzt. Und so ist der heutige Tag für Sie wohl ein bedeutsamer Abschnitt in Ihrem Leben, aber die Wucht und den Ernst einer ersten Installierung kam er nicht haben.

Und dennoch meine und hoffe ich, dass der Eintritt gerade in dieses Amt einen besonderen Reiz und eine eigenthümliche Weihe für Sie haben müsse, wie Sie ja auch dem an Sie ergangenen Rufe gern gefolgt sind. Es giebt Schulen, an denen man besonders gern Director ist, an denen wenigstens ich es besonders gern sein möchte; Schulen, die durch ihre Vergangenheit so recht vorzüglich, ich möchte sagen typisch, die Aufgabe des deutschen evangelischen Gymnasiums darstellen, an denen man darum besonders Lust und Beruf fühlt, ohne Schwanken, Capitulieren und Handeln diese Aufgabe zu lösen; und eine solche Schule ist das Stiftsgymnasium in Zeitz.

Es gab eine Zeit, da war ohngefähr hier die Grenze deutschen Landes, und Zeitz war ein militärischer und geistiger Vorposten der christlichen und deutschen Cultur. Noch schaut die Burg und die Stiftskirche und das Schloss beherrschend wie eine Bastion nach Osten hinaus, noch erinnern Namen, wie „Wendenthor“, „Wendenstrasse“ u. A. an die Zeit der deutschen Eroberung und der heidnischen Nachbarschaft. Zugleich mit der schwertgerüsteten und den Pflug zum gründlichen Ackerbau führenden deutschen Volkskraft drang damals das Evangelium, das Wort von der Liebe Gottes und dem Kreuz Christi, und darin zugleich die einzig wahre, allgemein gültige menschliche Cultur nach dem Osten vor; Missionare gingen den Heeren bald voraus, bald folgten sie ihnen; Kirchen, Bisthümer, Stifter empfangen die neugewonnenen Sprengel, und um das gegründete Culturleben zu pflegen und zu erhalten wurden neben und mit den Bisthümern, Domen und Stiftern die Schulen eingerichtet und von den Klerikern besorgt. Und zwar kam unseren Vorfahren das Christenthum von Rom, verbunden mit römischer Cultur und altklassischem Unterricht. Von Rom nach England waren die Missionare geschickt, welche dort das germanische Volk der Angelsachsen bekehrten und aus ihm den Apostel der Deutschen erweckten, der wieder über Rom kommend Deutschland dem Evangelium gewann, Bonifacius, mit dessen Mission nicht nur die deutsche Kirche, sondern auch die deutsche Cultur unauflöslich verbunden ist. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Denn man glaube doch ja nicht, dass diejenigen Schulen, welche die Reformationszeit theils neu gründete, theils wieder herstellte, auf wesentlich anderen Grundlagen und mit anderen Zielen gegründet wären als jene ältesten; die Reformation ist ja nicht ein Bruch mit den urältesten Grundsätzen und Anschauungen der Kirche, sondern vielmehr ein Zurückgehen auf sie und eine Wiederherstellung derselben. Nicolaus von Amsdorf, der reformatorische Wiederhersteller dieser Schule, dürfte den ersten Gründern derselben in der innersten Geistesrichtung viel näher gestanden haben, als denjenigen seiner Zeitgenossen, gegen deren Treiben eben die Reformation sich wendete. So also ist es geblieben in unseren gelehrten Schulen bis auf den heutigen Tag: der unverwüstliche Grundstock des zu bildenden Seelenlebens, gewissermassen der zu formende Stoff, ist das deutsche Volksthum; die gültige Norm und das hohe Ziel ist christliche, und zwar auf das reine Evangelium gegründete, christliche Bildung; das bedeutendste Bildungsmittel aber ist die Erbschaft der Cultur von Rom, der altklassische Unterricht, zu dem auch schon damals die Elemente der Mathematik gehörten. Dies sind die drei unumgänglich nöthigen Elemente unserer deutschen höheren Schulen, welche die nationale Bildung unverkürzt und unentstellt vererben wollen; was noch hinzugekommen ist, ist wohlberechnete und wohlberechtigte Accommodation an die Bedürfnisse einer vielseitigeren Zeit, aber es ist Zusatz zu den Hauptelementen, von denen keines ohne grossen Schaden fehlen darf.

Es erscheint vielleicht befremdlich, dass ich das deutsch-nationale Wesen nur als den Stoff, das Substrat der Bildung, nicht auch als deren Ziel hingestellt habe. Aber der Ausdruck ist nicht nur der geschichtlicher Wirklichkeit, sondern auch der innerer Wahrheit. Das angeborene nationale Wesen kann nicht unmittelbar und an sich, sondern nur in seiner Entwicklung und Veredelung Ziel der Bildung sein; nur veredelt aber und entwickelt, niemals bedroht, wird unser deutsches Volksthum von der christlich-klassischen Bildung, — seine Feinde stehen auf einem ganz andern Felde. Das deutsche Volk war immer, auch schon zur Zeit unserer Urväter, ein edler Baum im Walde der Erdenvölker, voll guter natürlicher Säfte, aber in's Holz gewachsen und verwildert, und bedurfte gar sehr der Zucht und Veredelung durch Einpflanzung des himmlischen Reises des Christenthums. Dass nun der

deutsche Baum erst in diesem Reis seine edelsten Früchte getragen habe, dies nachzuweisen wäre jedes Wort vom Uebel. Was wir Deutschen aber der klassischen Erziehung auch für unsere geistige und nationale Entwicklung verdanken, das wird oft noch lange nicht genug erkannt. Zum Beispiel, wie arm und ungelentk würde unsere Sprache besonders in der Satzfügung sein, wenn sie nicht vor acht bis neun Jahrhunderten, noch auf der althochdeutschen Stufe, durch die strenge Schule der Uebersetzungen aus dem Latein gegangen wäre! Wie steif, unverständlich und verknöchert würde die Form unserer nationalen Poesie geworden sein, wenn sie nicht anstatt des überlieferten und überlebten Stabreimes den Endreim aus der lateinischen Kirchenpoesie entlehnt hätte! Wie würden unsere nationalen Sagen in wüster Rohheit untergegangen sein, wenn sie nicht einen Läuterungsprozess in einer kirchlich und klassisch geschulten Zeit durchgemacht hätten! Kurz, man irrt, wenn man annimmt, erst seit der sogenannten Restauration der Wissenschaften sei die klassische Bildung ein Erziehungsmittel für unser Volk gewesen; vielmehr stehen nicht nur Lessing und Schiller, nicht nur unsere Theologie und Jurisprudenz auf den Schultern der altüberlieferten Gelehrsamkeit, sondern auch das ganze deutsche Mittelalter mit seiner Kaiseridee, seiner Kunst und seiner Philosophie zeigt die überraschendsten Früchte der über Rom uns zugekommenen Cultur. So gewiss nun das Wort eines geistvollen römischen Historikers richtig ist, dass Staaten erhalten werden müssen mit denselben Mitteln, mit denen sie gegründet sind, so gewiss kann auch die deutsche Bildung sich den Zugang zu den Quellen der alten Cultur, an die sie mit tausend Jahren gewachsen ist, verschliessen, ohne damit alle Gründlichkeit, alle Erkenntniss ihrer eigensten Bedürfnisse aufzugeben. Und weil die Gymnasien jene drei obengenannten Elemente deutscher Cultur am innigsten vereinen, darum sind und bleiben sie die deutschen Normalschulen; und weil das Zeitzer Stiftsgymnasium sie seit Urzeiten in ererbtem Besitz hat, ja gewissermassen aus ihnen erzeugt ist, darum muss es eine besondere Freude sein, sie an dieser Stätte weiter zu pflegen und nöthigenfalls zu vertheidigen.

Denn nicht die alten Wenden zwar bedrohen das Zeitzer Stift, — was von ihnen noch übrig ist, ist längst gut deutsch und christlich geworden, — aber dennoch stehen alle Elemente unserer Cultur zu unserer Zeit in grosser Gefahr. Ein abstracter, keine natürliche Begabung und keine historische Entwicklung achtender Kosmopolitismus der Anschauungen löst die Nation von ihrem deutschen Wesen los; ein anderes Heidenthum, theils theoretisch, theils practisch den Glauben an Gott und seinen Christ verleugnend, läuft Sturm gegen die Grundfesten der Kirche; ein banausischer Materialismus, der diejenige Bildung für die beste erklärt, mit der man am schnellsten Geld verdient, bestreitet die Zweckmässigkeit des altklassischen Unterrichtes. Da gilt es denn einen ehrlichen, energischen Kampf, um die ererbten und anvertrauten Schätze zu wahren, mit ihnen zu wuchern, und sie unverkürzt den Nachkommen zu überliefern. Der Director eines Gymnasiums in unserer Zeit muss etwas haben von der Art des Commandanten einer belagerten Festung: er schlägt die Feinde, wenn er sich nichts nehmen lässt.

Sie, Herr Director Lothholz, werden, das weiss ich, die Ihnen durch das Vertrauen der Behörden anvertrauten Schätze treulich wahren. Sie werden mit allen Ihnen erreichbaren Mitteln an diesem Institute dahin arbeiten, dass dessen Zöglinge heranwachsen zu gebildeten Christen, und damit zu guten deutschen und preussischen Patrioten. Sie werden sich die Kraft zu Ihrem Berufe da geben lassen, wo sie allein zu erlangen ist, und werden sich in den Mühen Ihres Amtes damit trösten, dass Gott von seinen Haushaltern schliesslich nichts verlangt als Treue, und dass er die Treue belohnt. Indem ich Ihnen nunmehr im Auftrage

des Königlichen Schul-Collegiums der Provinz Sachsen die von demselben Ihnen ausgestellte Bestallung übergebe, ersuche ich Sie, mir durch Handschlag vor diesen Zeugen zu versichern, dass Sie sich durch den früher geleisteten Amtseid zur Treue gegen Se. Majestät den König und zur gewissenhaften Beobachtung der Verfassung auch in Ihrer neuen amtlichen Stellung für verbunden erachten. Gott sei mit Ihnen, Er segne Ihren Eingang!

Ihr aber, Ihr Schüler des Stiftsgymnasiums, Ihr wisst wohl, was Ihr Eurem neuen Director schuldig seid; Ihr wisst, dass er Euch hier verordnet ist an Stelle der Eltern, und dass Pietät und Gehorsam gegen ihn unter die Forderung und Verheissung des vierten Gebotes fällt. Ihr habt einen schönen Spruch an Eurer Hausthür täglich vor Augen, eine schöne Sammlung von Vorschriften oder, richtiger gesagt, von guten Rathschlägen, was Ihr hier im Hause thun sollt. Wenn Ihr nun wisst, was Ihr wollt und Eurem eigenen Vortheil weislich versteht, dann befolgt Ihr diese Rathschläge, besonders zunächst diese drei: *ora, obtempera, disc.* Wenn Ihr diese treulich beobachtet, dann stehe ich Euch dafür, dass Euch die nächsten vier nicht zu schwer werden: *audi, tace, exerce, repete*; und das Letzte, *patere*. „Jeide dich, habe Geduld und Ausdauer“, werdet Ihr auch lernen, so schwer gerade dies der Jugend eingeht. Damit werdet Ihr, zu Eurem eigenen Besten, Eurem Director sein schweres Amt zu einer Lebensfreude machen!

Der Herr aber wolle Seinen Segen geben, und mit Seinem Geiste mitten unter uns und in dieser Schule wohnen, dass auch sie eine Pflanzstätte sei für das Reich Christi, das hier auf Erden gegründet ist und in Ewigkeit währet! —

**Hochgeehrte Anwesende,
theuere Amtsgenossen,
liebe Schüler!**

Wenn man in neue Amts- und Lebensbeziehungen eintritt, so pflegt die Seele des Menschen nach zwei entgegengesetzten Seiten hin bewegt zu werden: es beschleicht sie einmal ein banges Gefühl von Sorge, welche Schwierigkeiten der gedeihlichen Führung des Amtes sich in den neuen Verhältnissen entgegenstellen und wie sie überwunden werden möchten; auf der andern Seite giebt sie sich gern den fröhlichsten Aussichten in die Zukunft hin und ergeht sich mit Behagen im Aufbau neuer Pläne und Entwürfe; sie vertraut auf die Gnade des barmherzigen Gottes, der ja gern die Bitten derer erhört, die im schwierigen Amte um seinen kräftigen Beistand bitten. So will auch ich, hochans. V., festen Muthes und Gott vertrauenden Sinnes heute mein Amt antreten und vor Allem den allmächtigen Herrn Himmels und der Erde um seine Hilfe und um seinen Segen bitten, dass er es mir gelingen lassen wolle, in dieser ehrwürdigen Stadt, an welcher 900 Jahre vorübergerauscht sind und aus der durch fromme Stiftungen der Kirche ein reicher Segen sich in die Umgegend ergossen hat, mein Erzieheramt mit Erfolg weiter zu treiben, Er wolle mir Kraft und Geschicklichkeit geben, in Gemeinschaft mit meinen Collegen Seelen zu gewinnen für die Arbeit an der Lösung der Aufgaben, die dem Menschengeschlechte und insbesondere uns Deutschen, die wir dem in